

Splitter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 48

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der ruhende Pol

Alles wechselt, alles ändert
Heute sich in jedem Land,
Alles ist in stetem Flusse,
Nirgendes hat etwas Bestand;

Ministerien kommen, gehen
Auf Europas weiter Flur
Und von Festigkeit und Dauer
Nirgendes — ach! — die kleinste Spur;

Steckleinauf und steckleinnieder
Turnt der Diplomaten Schaar,
Sie verwerfen Arm und Beine
Grad wie Hampelmänner gar;

Hüst! ruft dieser, Gott! ruft jener,
Heu will der und jener Emd,
Und man wechselt seine Meinung
Täglich, stündlich, wie ein Hemd.

Hier ist Heil! Nein dort ist Rettung!
Tönt's in hundertfältigem Ton
Und in einer Sprachenwirrniss
Wie beim Sturm zu Babilon.

Nirgendes Grund und nirgendes Boden,
Nirgendes Stand und nirgendes Ruh,
Überall ein Aufundnieder,
Hinundher und Abundzu;

In der Flucht des Weltgeschehens
Ragt als einzig ruh'nder Pol
Nur — der Sehgrund Poincaré's —
Merkste was und siehste wohl? Dazl

*

Hündinnen mit Freilauf

Wie im „Obertoggenburger Wochenblatt“, Neßlau, wörtlich bekannt gemacht wird, ist der „Freilauf brünstiger Hündinnen“ verboten. Es war schon im letzten Jahre eigentümlich, daß diese Verordnung für den „Freilauf“ der Hühner in Kraft trat. Daß aber nun neben den Belos auch die Neßlauer Hündinnen mit Freilauf versehen sind und deshalb ausgerechnet während ihrer Brunstzeit eingesperrt werden müssen, dürfte für den Ort tatsächlich äußerst charakteristisch sein! Rebo

*

Die Kunst

„Wie kommt's, Tuana, daß du deine zarten, weißen Schuße beim Tanzen nie beschmutzest?“ — Tuana lächelt: „Weil ich auf Herzen tanze!“ Klabund

*

Splitter

Die Erfahrung kommt wohl mit den grauen Haaren, aber nicht von den grauen Haaren.

Uns gefällt es ganz gut, daß die Menschen am Leben hängen; aber wie sie hängen — nicht immer.

Die kleinen Leute spielen mit Bleisoldaten, die Großen — mit Menschen. W.

Herbst-Sturm

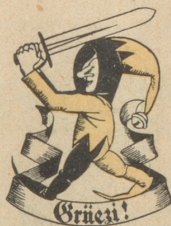
Der Sturmwind ist doch ein toller Fant,
nahm mir den Hut und lief davon,
wir jagten über das wogende Land,
dem müden Leben zum Hohn.

Der Sturmwind rüttelt die Beren auf,
strömt Kraft in die schlaffen Glieder ein,
denn jeder möchte in frohem Lauf
als Sieger am Ziele sein. Paul Luns

*

Das goldene Kalb

Verboden war es einst, das gold'ne Kalb
zu ehren,
Jetzt aber ist's Gebot — seit sich die
goldnen Kälber mehren. G. Gnehm



Der Reiseonkel

Am Billetschalter

Appenzellerbueb (bestimmt und entschlossen):
Grüezi! Looches mit eme „Halbe“ für mi
uf Chur?

Beamter (den Knaben vom Kopf bis zum
Fuß betrachtend): Saa — bischt denn no
nöd zwölft gsch?

Appenzellerbueb: Nää!

Beamter (dem „Kleinen“ etwas zögernd ein
halbes Billet hinhaltend): Aber Pörschtli —
wenn gschwindlet bescht . . .

Appenzellerbueb (aufs Wort): So denn
nemm i grad ä „Gaanzes“! S. B.

*

Konkurrenz

Jemand erwartend, sehe ich mit meinem
vierjährigen Töchterchen in Zürich in ei-
nem Café an der Bahnhofstraße. Fort-
während zirkulieren im Lokal Hausierer,
ihre Waren anbietend. Alle Angebote lehne
ich dankend ab, was die Kleine veranlaßt,
mich dieser Hartberzigkeit halber staunend
und vorwurfsvoll zu betrachten. Da tritt
lässigen Schrittes ein Offizier, dessen Bauch-
gegend rundum von baumelnden braunen
Täschchen behangen ist, herein und späht
nach Sitzgelegenheit. Die Kleine erhebt
das Händchen und mit dem Fingerchen
auf den Offizier zeigend, ruft sie laut und
bittend: „Gäll Vaterli, dem chaufft jett
aber sonen Biberflade ab!“

*

Werturteil

Ihrer zwei streiten in Politik; da meint
der eine: „Und was ist denn noch die
heutige Schweiz?“ Sagt der andere:
„Ein internationaler Kassenschrank!“

Trost für Trostfel

Trostfel hat sich im Zürcher Kan-
tonsrat darüber beklagt, daß es ihm
im Gefängnis trotz der Bemühungen
seiner Parteifreunde nicht einmal ge-
lungen sei, zu Weihnachten ein Schin-
kenbrötchen zu erhalten. Auch die Lektüre
sei nicht nach seinem Wunsch gewesen.

Weihnacht ohne Schinkenbrötchen
(Nicht einmal ein Lotusflötchen)
Das ist nicht mehr demokratisch
Und dem Trostfel nicht sympathisch.

Dazu fehlt noch die Lektüre
(Für den Geist die Konstiture)
Das ist wider die Gesehe
Und verursacht Lärm und Hehe.

Die Vie Parisienne sollt immer
Sein auf jedem Zellenzimmer
Illustration, Nebelspalter,
In besonderm Zeitungshalter.

Margueritte und A. Landsberger
(Andre sind ja noch viel ärger)
Sollte man auch nicht vermissen
In moderner Zelle müssen.

Radiostation, Telephon,
Wein, Weib und ein Grammophon
Sollten ebenfalls nicht fehlen
Für das Heil der edeln Seelen.

Erst wenn dieses Ziel erreicht
Unser Land dem Volksstaat gleicht
Für den Trostfel, ohne Zagen,
Lange Haftten würd' ertragen. Chim

*

Bachab-Gefühl

Unser aller Leben ist ein Abstieg —
und man ist schnell heruntergekommen.
Mit tausend Möglichkeiten werden wir
geboren,
um eine um die andere zu verlieren! Ha. Mo.

*

Erlauchtes aus dem Konzertsaal

Auf dem Podium singt der Sänger
Scheffels Lied: „ . . . und nachher
kommt das Auseinandergehen“!

Die 15jährige Emmi jagte zur
Mutter (die ziemlich beleibt ist): „Du
warst doch sicher einmal so schlant
wie ich.“ Dha

Sonntagnachmittag

Im Klubfauteuil, ein Buch in der Hand,
in dem man lächelnd die Seiten wendet,
ein Täßchen Mokka, gefüllt bis zum Rand,
eine Cigarette, die jeder als Hochgenuß preist . .
Und wenn sie dann gar noch Turmac heißt,
dann ist mein Glück vollendet.

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße 638
A. Lindberg & Co. K.G.

Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bühnenrube / Spezialitätenküche